



Uniforme Menschen: maskierte Europaabgeordnete warnen vor den Folgen des Klonens.

„Ersatzteil

Anita Idel, Mitbegründerin des Gen-ethischen Netz

Schottischen Wissenschaftlern gelang mit dem Schaf „Dolly“ der erste Klon eines erwachsenen Tieres. Was dieser Forschungserfolg für die Menschen bedeutet, erläutert Anita Idel im Gespräch mit GPM-Redakteur Timm Krägenow. Die 41jährige Tierärztin kämpft seit Anfang der 80er Jahre gegen Auswüchse der Gentechnologie.

GPM: Frau Idel, Sie machen doch einen sympathischen Eindruck. Was schreckt Sie an der Idee, bald geklont in fünffacher Genkopie zu existieren?

Idel: Ich glaube nicht, daß es in absehbarer Zeit Kopien von mir geben wird. Anderes liegt näher.

GPM: Zum Beispiel?

Idel: Für Geldgeber wie „Pharmaceutical Proteins“ geht es vor allem um die gentechnische Herstellung von Tieren, die in ihrer Milch, dem Blut oder Urin Substanzen für die Humanmedizin bilden sollen. Das ist bisher ein reines Verlustgeschäft, weil die sogenannten Erfolgsquoten der gentechnischen Manipulation bei Tieren unter einem Prozent liegen. Die wenigen profitablen Tiere sollen nun durch das Dolly-Verfahren vervielfältigt werden.

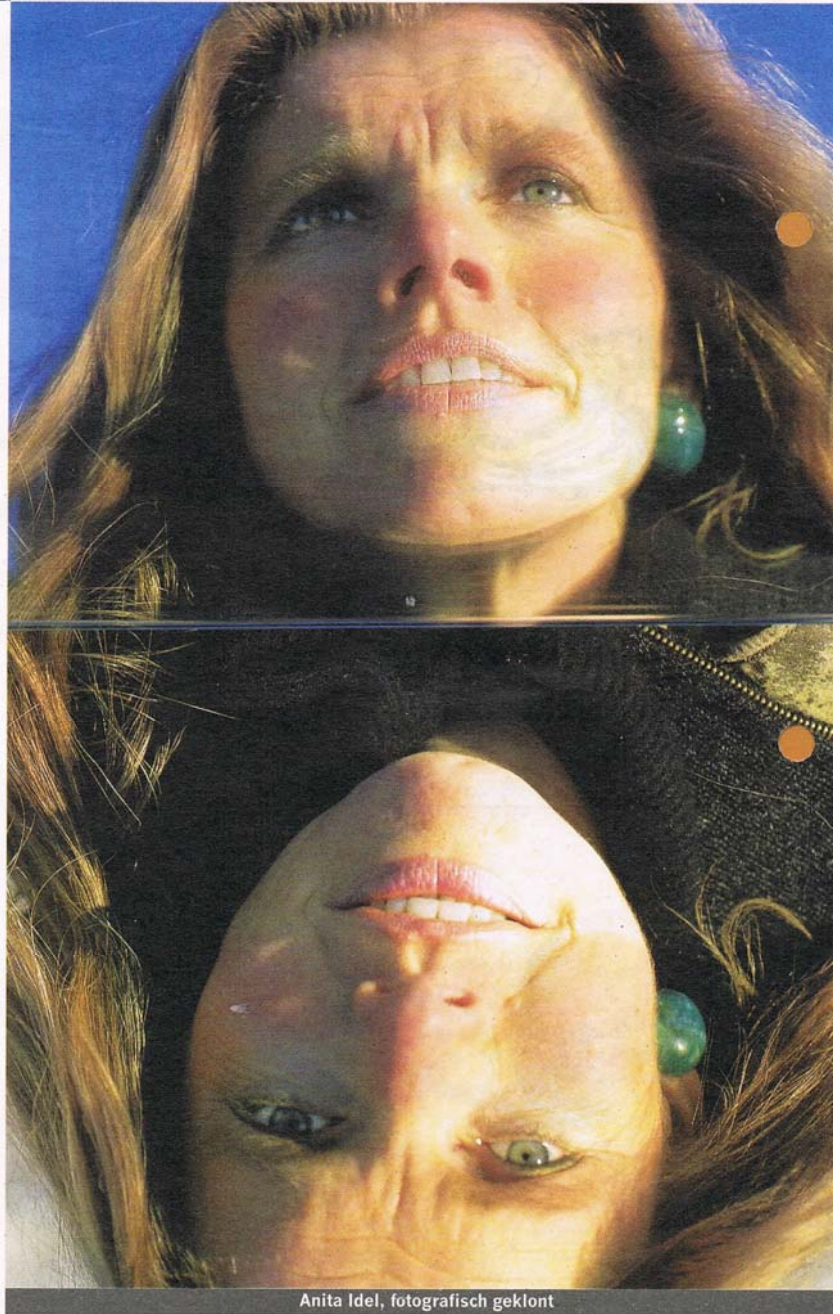
GPM: Aber wenn solche Arzneien Leben retten?

Idel: Die Erprobung von Medikamenten, die mit Hilfe gentechnisch veränderter Tiere hergestellt werden, beginnt gerade erst. Niemand weiß, ob sie wirken und welche Nebenwirkungen sie haben.

GPM: Sind auch landwirtschaftliche Interessen der Grund, aus dem das geklonte Schaf Dolly erschaffen wurde?

Idel: Agrarexperten schwärmten schon vor zehn Jahren, daß in den Ställen künftig nur noch Klone einer Turbo-Kuh oder eines High-Tech-Schweins stehen würden. Fütterung und Haltung der uniformen Tiere seien einfacher und vor allem billiger.

FOTOS: DPA-COLOR PLUS, ALFRED STOFFEN



Anita Idel, fotografisch geklont

„lager Mensch“

werks, über „Dolly“, medizinischen Fortschritt und die Gefahren des Klonens

GPM: Wäre das nicht ein Vorteil?

Idel: Nicht nur die Leistung, auch die Krankheitsanfälligkeit wäre genormt. Einzelne Erreger würden allen Tieren eines ganzen Hofes gefährlich. Zwangsläufig müßten die Bauern mehr Arzneien verabreichen, weshalb gesundheits-schädliche Rückstände in den tierischen Produkten zunehmen würden.

GPM: Und was ist mit der gentechnischen Herstellung von Transplantaten für kranke Menschen?

Idel: In den Transplantationszentren sind Organe zunehmend Mangelware. An Schweinen mit „menschlichen“ Organen zum Ausschachten wird ja schon geforscht. Doch wird es auch gegen sie noch Abstoßungsreaktionen des Körpers geben. Die größte Versuchung sehe ich deshalb in der Herstellung von Menschen als Ersatzteillagern.

GPM: Schöne Aussichten.

Idel: Bei der Angst vor dem Tod treffen sich individuelle Nöte mit kommerziellen Interessen. Der eigene Klon zur Entnahme von Hirngewebe oder Knochenmark – eine erschreckende, aber keine unrealistische Vorstellung.

GPM: Forschungsminister Rüttgers sagt: Das Klonen von Menschen muß weltweit verboten werden.

Idel: Ein Verbot ist nicht chancenlos. Aber wenn ich das Klonen von Menschen wirklich verhindern will, dann

muß das Verbot viel früher ansetzen, sicher nicht erst beim Menschen. Wer beim Tier alles erlaubt, um dann beim Menschen die Grenze setzen zu wollen, der macht sich mitverantwortlich für die Anwendung dieser Technik beim Menschen.

GPM: Um das Klonen von Menschen zu verhindern, muß also auch das Klonen von Tieren verboten werden?

Idel: Dolly kann doch nicht wirklich überraschen. Für diesen Fortschritt sind 30 Jahre lang Forschungsgelder in die Schnittstelle zwischen Mensch und Tier geflossen. Übrigens auch in Deutschland. Für mich ist die Grenze überschritten, wenn man Eier oder Embryonen aus weiblichen Körpern herausoperiert. Mit der Verlegung der Fortpflanzung vom Inneren des Körpers ins Glas wurde der Rubikon überschritten. Die In-Vitro-Fertilisation ist die technische Voraussetzung für alle Entwicklungen, über die wir hier reden. Kontrolle wird sehr schwierig.

GPM: Aber das hieße, daß es auch keine In-Vitro-Befruchtung für kinderlose Paare mehr geben darf?

Idel: Ja, auch wenn das für einzelne bitter ist.

GPM: Ein sehr fundamentalistischer Standpunkt!

Idel: Die Forschung wird zur Zeit noch ausgeweitet – bis hin zur Entwick-

lung einer künstlichen Gebärmutter. Für die Entwicklung von Nährmedien, die Kultivierung von Eiern, Spermien und Embryonen außerhalb der Körper darf es keine Fördergelder mehr geben.

GPM: Warum messen Politik und Industrie der Gentechnik eine so hohe Bedeutung zu?

Idel: Die Gentechnik ist zum Glaubensersatz geworden. Gerade in Zeiten vieler negativer Entwicklungen kommt sie als Reparaturtechnik wie gerufen. Denn sie verspricht vor allem eins: Daß wir mit unserer umwelt- und gesundheitsschädlichen Wirtschaftsweise so weitermachen können wie bisher.

GPM: Im vergangenen Jahr sind erstmals in großem Maßstab gentechnisch veränderte Sojabohnen geerntet worden. Freuen Sie sich schon auf diese Leckerbissen, die laut Herstellerangabe mit weniger Pflanzengift auskommen?

Idel: Das Ziel von Agrarkonzernen wie „Monsanto“ liegt ja wohl kaum in der Verringerung des Pestizideinsatzes, mit dem sie viel Geld verdienen. Außerdem will ich nicht ein Risiko durch ein anderes ersetzen. Mit der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen werden unverantwortliche Risiken eingegangen. Es gibt dafür keine qualitative und auch keine quantitative Notwendigkeit – bleibt einzig das Interesse einzelner Konzerne. ■

Da mach' ich mit

 **EinkaufsNetz**
GREENPEACE

Greenpeace setzt auf die Macht der Verbraucher. Mit einem bundesweiten Aktionstag in über 30 Städten startete Greenpeace Mitte März eine neuartige Kampagne: das EinkaufsNetz. Es hilft Verbraucherinnen und Verbrauchern, sich gegen genmanipulierte Lebensmittel zu wehren.

Denn nach der Novel-Food-Verordnung der EU, die im Mai in Kraft tritt, müssen viele Genüsse aus dem Gen-Labor nicht gekennzeichnet werden. Der

Verbraucher kann sie also nicht von herkömmlicher Nahrung unterscheiden. Die 200 Spitzenköche Europas, die Eurotoques, unterstützen die Aktion bereits.

Allen, die ihr Veto am Verkaufstresen einlegen wollen, bietet Greenpeace bereits über 2000 Namen und Adressen von Händlern, die gentechnikfreie Lebensmittel garantieren – auch die neuesten Informationen zum Thema Gen-Food sind erhältlich.

Interessierte benutzen bitte die dem größten Teil unserer Auflage beigeheftete Aktionskarte in der Heftmitte oder wenden sich an: Greenpeace EinkaufsNetz, 22745 Hamburg, Tel. 040 / 30618-222, Fax 040 / 30631-111.
Im Internet: <http://www.greenpeace.de>